

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 25 (1973)
Heft: 12

Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TV/RADIO-KRITISCH

Erziehungsheim – Hilfe oder Strafe?

Vorvisionierung im Dienste des Themas

Die Fernsehschaffenden und Ihre Kritiker geraten sich von Zeit zu Zeit in die Haare. Das liegt meistens daran, dass einer den andern und seine Probleme zuwenig kennt. Doch bei der Vorvisionierung des zweiteiligen Dokumentarberichtes «Erziehungsheim – Hilfe oder Strafe?» gab es keinen Streit. Hoffentlich ein Ansporn dafür, dass das Fernsehen DRS auch in Zukunft den Vorvisionierungen vermehrt Beachtung schenkt! Vorwitziges Kritikergeplänkel wäre dem aufgerollten Problem freilich schlecht angestanden. Im Zentrum waren die männlichen Jugendlichen im strafrechtlichen oder administrativen Massnahmenvollzug und ganz allgemein die Situation der Erziehungsheime in der deutschen Schweiz. Zweifellos ein heisses Eisen, wenn man bedenkt, dass Heimleiter und Behörden in der heiklen Frage der Heimerziehung dem Medium Fernsehen im besonderen und überhaupt der Öffentlichkeit gegenüber eher kopfscheu zu reagieren pflegen. Die Ängstlichkeit der Behörden und die Tatsache, dass über die Heimerziehung in der Schweiz bisher kaum systematisch gearbeitet wurde, erklären die lange, anderthalbjährige Vorbereitungszeit der Autoren Gerhard Camenzind, Ellen Stei-



Die drei Autoren des Dokumentarberichtes «Erziehungsheim – Hilfe oder Strafe?» (von links nach rechts): Christian Senn, Ellen Steiner, Gerhard Camenzind

ner und Christian Senn. (Die Mädchenerziehungsheime konnten nicht berücksichtigt werden, weil man die Erlaubnis für entsprechende Dreharbeiten verweigerte. Haben denn die Verantwortlichen dieser Heime ein Recht, der Öffentlichkeit grundlegende Informationen vorzuenthalten? Oder sind etwa die problematischen Erfahrungen mit «Mädchenpensionat» und dessen Autoren die Ursache für diese Zurückhaltung?) Nach langwierigen und fundierten Recherchen liegt nun ein zweiteiliger Dokumentarbericht vor, an den sich eine Diskussion mit sieben Fachleuten aus den Gebieten der Heimerziehung, Psychologie, Sozialpädagogik, Soziologie und Justiz anschliesst. Durch die zahlreichen Statements, Interviews, Gespräche (mit Leitern, Psychologen, Erziehern und Zöglingen) und sogar durch die eingeblendeten Gesetzestexte zieht sich als unausgesprochener Grundtenor die Frage: Lässt sich denn eine sozial- und umweltgeschädigte Jugend im Alter zwischen 14 und 25 Jahren durch die gegenwärtig praktizierten Erziehungsversuche noch erfolgreich in die Gesellschaft integrieren? Oder geht, wer einmal ins Getriebe der Heimerziehung hineingerät, für die Gesellschaft verloren und persönlich zugrunde? Das angepeilte Problem reicht tief. Es verweist auf ein Gefüge von gesellschaftlichen Zusammenhängen, die bisher allzu isoliert betrachtet wurden und auch die Darstellung in einem Dokumentarbericht an Grenzen bringen. Weil dieser Bericht anhand von Dokumenten nicht oberflächlich klebenbleibt, kippt er um in eine engagierte Studie, gerät zu einem eindringlichen Fragezeichen über dem bisherigen kläglichen Bewältigungsversuch einer tiefsitzenden Sozialkrise. Gerade die dokumentarische Zurückhaltung und Diskretion der Kamera fordert den Zuschauer zur indiskreten Neugierde heraus, was denn unter der Oberfläche brodelt. Erst im nachhinein erhalten die Bilder ihren realen Informationswert, nämlich dann, wenn die trockene Abstinenz des vom Wort und wenig vom Bild her sprechenden Dokumentarberichts beim nachdenkenden Zuschauer zur Frage führt: Was konnte und durfte die Kamera nicht zeigen? Hätte sie das schockierende Verhalten eines Jugendlichen nacherzählt, wäre der Zuschauer über dessen Untaten vielleicht empört gewesen. Hätte sie den sozialen Mief um eine individuelle Tragik verbildlicht, wären ihm möglicherweise Tränen der Rührung gekommen. Durch die Zurückhaltung aber zwingt die Kamera zu echter Empörung über eine Gesellschaft, die durch sie selbst geschädigte junge Leute zu Kriminellen gestempelt hat. Doch darf der Zorn über die Gesellschaft nicht blindlings verpuffen, sondern müsste zur Erkenntnis und zur Bereitschaft führen, dass erstens die Planung und Koordination von Erziehungsheimen schleunigst voranzutreiben ist und dass zweitens die Sozial- und Umweltschädigung der Jugend vermehrte Beachtung erheischt. (Ausstrahlungsdaten: Montag, 25. Juni, 21.30 Uhr und Freitag, 29. Juni, 20.20 Uhr.)

Sepp Burri

Auf dem Weg zu einem optimalen Sendebetrieb

Zu den Neuerungen in der Programmstruktur von Radio DRS

Das Radio, das mit dem Aufkommen des Fernsehens in den fünfziger Jahren in die Rolle des kleinen Bruders des zumindest augenblicklich attraktiveren Bildmediums gedrängt wurde und auch in dessen finanzielle Abhängigkeit geriet, macht zur Zeit eine kräftige Entwicklung zur erneuten Eigenständigkeit durch. Anlass dazu ist genügend vorhanden: Im letzten Jahr verzeichnet das Schweizer Radio den grössten Hörerzuwachs seit 40 Jahren. Noch vor Ende 1973 wird die Eintragung des zweimillionsten Radiokonzessionärs erwartet, und es entspricht einer Tatsache, dass heute im täglichen Durchschnitt immer noch mehr Radio gehört als ferngesehen wird. Die Ursache dafür ist einfach: Während das Fernsehen aus Gründen mangelnder Mobilität und intensiver Beanspruchung des Rezipienten ein «Feierabend-Medium» geblieben ist, wurde das Radio, poussiert von der technischen Entwicklung (Transistorradio), zum Ganztagsbegleiter unzähliger Menschen.

Kein Kanal ohne Programm

Das Radio der deutschen und rätoromanischen Schweiz (DRS) gedenkt seine Chance, schnellster Informationsträger und beliebter Unterhalter zu sein, auszunützen, indem das Medium noch funktioneller und damit optimaler eingesetzt wird. Anlass zu ersten Neuerungen bot der Direktionswechsel, wenn sicher auch nicht verkannt werden darf, dass die Vorbereitungen dazu bereits vor dem Amtsantritt von Dr. Gerd Padel getroffen wurden. Als technische Voraussetzung für einen flexibleren Sendebetrieb werden die UKW-D-2-Sender vom 1. Juli an durchgehend von 6.00 bis 1.00 Uhr in Betrieb sein und, falls kein zweites Programm ausgestrahlt wird, das erste Programm übernehmen. So kann nun – wie dies übrigens in Deutschland längst der Fall ist – auf allen Kanälen (Mittelwelle, UKW-D-1 und UKW-D-2) ein Programm empfangen werden. Die Sender werden zu gewissen Tageszeiten ein einziges Programm, zu andern Zeiten zwei und – vorläufig in Ausnahmefällen (beispielsweise bei grösseren Sportübertragungen) – sogar drei Programme verbreiten. Damit werden die Voraussetzungen für ein zusätzliches Programmangebot geschaffen, was vor allem in den ausgesprochenen Spitzenzeiten des Radiohörens genutzt werden soll*). Die Neuerungen in der Programmstruktur, über die wir bereits in der letzten Nummer kurz berichtet haben und auf die in der Folge noch zurückzukommen sein wird, sind indessen nur ein kleiner Schritt auf dem langen Weg zu einem optimalen Sendebetrieb, dessen Auftrag – so Radiodirektor Dr. Gerd Padel anlässlich einer Pressekonferenz – auch bei neuer Zielsetzung derselbe bleibt: «mit unseren Programmen zu informieren, zu bilden (oder zu erbauen) und zu unterhalten». Die Überarbeitung der Programmstruktur erfolgt unter dem Aspekt der Partizipation mit den Mitarbeitern aller Stufen, der Hörerschaft – erstmals liegen die Ergebnisse einer Hörerbefragung vor, die im Sinne einer besseren Erfassung der Hörerwohnheiten und der Publika noch intensiviert werden wird – und der Technik.

Koordination mit dem Fernsehen

Daneben wird eine bessere Koordination innerhalb der eigenen Programme, aber auch mit dem Fernsehen angestrebt in der Erkenntnis, dass die beiden Medien sich nicht zu konkurrenzieren, sondern zu ergänzen haben, wobei in manchen Fällen auch an eine Arbeitsteilung sowohl in programmlicher wie in personeller Hinsicht gedacht werden müsste. Gerade in der Koordinationsfrage scheint die Radiodirektion wesentlich flexibler und aufgeschlossener zu sein als das Fernsehen. Ein Hinweis, der im Hinblick auf die geplante gemeinsame Regionaldirektion von Radio und Fernsehen in der deutschen Schweiz – der Regionalvorstand der Radio- und Fernsehgesellschaft der deutschen und der rätoromanischen Schweiz hat soeben beschlossen, die im Rahmen der SRG-Reorganisation vorgesehene und bereits beschlossene Stelle des künftigen Radio- und Fernsehdirektors sowie die Stellen eines Radio- bzw. eines Fernseh-Programmdirektors auszuschreiben, sobald die Voraussetzungen dazu (Statutenrevision und Pflichtenhefte) gegeben sind – doch recht interessant und aufschlussreich ist.

«Prisma» auf Dienstag vorverschoben

Spektakulärer Ausdruck dieser Bereitwilligkeit zur Koordination ist die (allerdings längst fällige) Verschiebung des politischen Informationsmagazins «Prisma» vom Mittwoch- auf den Dienstagabend. Damit wird nicht nur die Kollision mit der gleichgelagerten Fernsehsendung «Rundschau», sondern auch die leidige Unterbrechung durch Sportübertragungen vermieden. Der Redaktion von «Prisma» wird die Aufgabe zwar durch eine kürzere Vorbereitungszeit erschwert, andererseits erhält sie die Chance, dem

*) Wie erst nach Redaktionsschluss überraschend bekannt wurde, sieht sich die PTT jedoch aus technischen und finanziellen Gründen nicht in der Lage, den Sendebetrieb auf allen drei Kanälen aufrecht zu erhalten. UKW-D-2 wird zu gewissen Zeiten weiterhin stumm bleiben.

Fernsehen bei gewichtigen politischen Ereignissen im In- und Ausland die Schau zu stehlen. Überdies kann sie, da kurzfristige Umdispositionen zugunsten des Sports nicht mehr in Betracht fallen, langfristig der unmittelbaren Tagesaktualität nicht unterstehende Themen planen und gestalten. Dies ist um so eher möglich – und ich meine allein schon aus Gründen einer Vertiefung auch notwendig –, als die Sendung mit «open end», d.h. ohne starre Sendeschlusszeit, konzipiert ist, so dass die Aktualität ausreichend zum Zuge kommen kann. Weniger aufsehenerregend, aber bestimmt einem Bedürfnis entsprechend, ist eine andere Neuerung: An Werktagen trennt sich das zweite Programm nach den Nachrichten um 7 Uhr vom ersten und bringt bis 8.30 Uhr – also in einer sehr hörintensiven Zeit – ein Kontrastprogramm zu «Auto-Radio Schweiz» mit ernster Musik unter dem Titel «Mattinata». Weitere Änderungen unter der Woche betreffen den Austausch der Spätprogramme von Dienstag und Donnerstag sowie die Möglichkeit, anspruchsvolle Sendungen – etwa solche über modernen Jazz usw. – ins zweite Programm zu verlegen. Der Austausch von «Pop 73» mit den «Volkstümlichen Klängen» nach den letzten Nachrichten erfolgt im Rahmen der Entflechtung bestimmter Programmballungen. So etwa war der Donnerstagabend bisher durch eine ungebührliche Häufung volkstümlicher Musik (18.15–19.00 Uhr, 20.00–20.45 Uhr und 23.30 Uhr bis Emmissionsschluss) gekennzeichnet. Da eine erste Hörerbefragung ergeben hat, dass viele Freunde der Volksmusik nachts um halb zwölf kaum mehr am Apparat sitzen, wird die volkstümliche Spätsendung mit der Zeit wahrscheinlich ohnehin vom Programm gestrichen.

Den Wünschen der Kirche entsprochen

Dass Radio DRS zu den kirchlichen Sendungen vom Sonntagmorgen ein Kontrastprogramm anzubieten wünschte und dies auch einem Bedürfnis der Hörerschaft entspricht, ist seit langem kein Geheimnis mehr. Hier wurde den Anliegen der Kirchen insofern entsprochen, als der kirchliche Block weiterhin auf der Mittelwelle (und zusätzlich über UKW-D-2) ausgestrahlt wird. Damit ist der Forderung, den älteren und treuen Hörern der Gottesdienste und der kirchlichen Informationen «ihre» vertraute Welle (Angst vor UKW und teilweise für den Empfang dieser Wellenlänge nicht eingerichteten Apparate) zu belassen, entsprochen. Unangetastet bleibt auch die Einheit des kirchlichen Sendeblocks mit der römisch-katholischen Predigt um 9.15 Uhr, der Informationssendung «Kirche heute» um 9.40 Uhr und der evangelisch-reformierten Predigt um 9.55 Uhr. Die von der Abteilung Information des Radios geforderten Nachrichten um 10 Uhr (vgl. dazu den Artikel «Kirchlicher Sendeblock angeknabbert?» in Nr. 1/73, S. 29) werden im Kontrastprogramm gesendet, das zwischen 8.30 und 11.00 Uhr auf UKW-D-1 live präsentiert wird und vorwiegend leichte Musik sowie Informationen und Hinweise bringt. Nach «Vorwiegend heiter – leichte Musik zum Sonntagmorgen» – ein Titel, der vor überschäumender Originalität nicht gerade strotzt – folgt die halbstündige volkskundliche Sendung der Abteilung Folklore und anschliessend bis 12.20 Uhr das «Promenadenkonzert». Schliesslich bleibt zu vermerken, dass die rätoromanische Predigt jeden dritten Sonntag zwischen 19.00 und 19.30 Uhr auf UKW-D-2 gesendet wird und somit nicht mehr mit der deutschsprachigen Predigt im ersten Programm kollidiert. Durch die Einführung des sonntäglichen Kontrastprogrammes wird überdies eine Verlegung der Gastarbeiter-Sendung vom Sonntagmorgen auf den frühen Samstagabend (17.15–19.15 Uhr) notwendig.

Wiederholung bedeutsamer gesprochener Sendungen

Nicht nur die Radioschaffenden, sondern auch die Hörer bedauern, dass aufwendig produzierte Sendungen, Beiträge zu aktuellen Ereignissen und andere gesprochene radiophonische Höhepunkte nur einmal gesendet werden und dann in den unerforschlichen Tiefen der Archive verschwinden oder gar gelöscht werden. In der günstigen Hörzeit am Samstagmorgen zwischen 10.10 und 12.00 Uhr bringt deshalb Radio DRS

im zweiten Programm unter dem Stichwort «Die Wiederholung» Zweitausstrahlungen wichtiger Wortbeiträge aus allen Abteilungen. Drei Elemente sollen die Sendung prägen: Aus dem Archiv wird eine Sendung älteren Datums hervorgeholt, dann soll ein Beitrag ausgestrahlt werden, dessen Sendetermin ein bis zwei Jahre zurückliegt, und schliesslich bleibt ein Teil der zur Verfügung stehenden Zeit der Wiederholung einer dem aktuellen Zeitgeschehen gewidmeten Emission vorbehalten.

Beginn einer Ära der dynamischen Führung?

Radiodirektor Dr. Gerd Padel hat die nicht ganz unbedeutenden Neuerungen bei Radio DRS auf anfang Juli als Sofortmassnahmen bezeichnet und in den Rahmen einer in Aussicht genommenen grundlegenden Reform der Programme gestellt, an der zur Zeit intensiv gearbeitet wird. Es ist kein Geheimnis, dass diese Arbeit in einer systematischen Grundlagenerforschung besteht, die Hinweise auf die Gestaltung zukünftiger Programmstrukturen geben soll. Zu wünschen bleibt, dass der Reform der Programmgestaltung – in welcher Richtung sie durch die Ergebnisse der nun laufenden Untersuchungen auch immer geführt wird – jene Dynamik erhalten bleibt, die ihren Auftakt kennzeichnet. Dr. Gerd Padel hat sich in seiner Rede zur Partizipation mit seinen Mitarbeitern und der Hörerschaft bekannt. Die Arbeit seines Beauftragten für Hörerforschung – es ist kein Geringerer als Privatdozent Dr. Matthias Steinmann (früher AG für Werbefernsehen), der beim Radio ohne Rücksicht auf allfällige Interessen der Werbung seine Erhebungen durchführen kann – deutet darauf hin, dass die Beachtung der Rezipientenwünsche und -bedürfnisse kein leeres Bekenntnis ist. Jede Programmänderung ist so gut, wie sie beim Publikum ankommt. Das bedeutet, dass umfassende Öffentlichkeitsarbeit zu leisten ist. Das neu geschaffene Amt eines Pressechefs ist die notwendige Voraussetzung dazu. Der Wille, mit offenen Karten zu spielen, war an der Pressekonferenz in Basel mit Genugtuung zu vermerken. Es bleibt die Hoffnung, dass er auch dann anhält, wenn die Anfechtungen kommen, die bei Reformen, die früher oder später auch personelle oder politische Auswirkungen zeigen, nicht lange auf sich warten lassen. Es ist das Merkmal einer dynamischen Führung, dass sie auch dann zu ihrem Kurs steht, wenn sie unter Kritik gerät. Unzählige Erneuerungsbestrebungen sind daran gescheitert, dass ihre Verfechter sich im entscheidenden Augenblick der öffentlichen Auseinandersetzung entzogen. Dem Radio, das gegenwärtig lebendiger und beweglicher ist als je zuvor, möchte man eine bessere Zukunft gönnen. Urs Jaeggi

's Kafichränzli wurde 40

's Kafichränzli hatte Jubiläum, und zur Feier des Tages waren 700 AHV-Rentner zu Kaffee und Guetzli im Oerlikoner Stadthof 11 erschienen, eine wahrhaft würdige Zahl Interessierter zu Ehren einer der beliebtesten Radio-Sendungen der Deutschschweiz und wohl auch über die Grenzen hinaus.

Die vierzigste Sendung war es, die da live und mit einem für diese Sendung ungewohnten Aufmarsch an Stars über die Bühne ging, während drunten im Saal einhellige Begeisterung herrschte. Bravorufe und ein Applaus wie von begeisterten Pop-Fans, wenn das Idol gespielt hat. Von Alter keine Spur! Und wenn gar Urs Böschenstein zum Mitsingen auffordert, dann kennt der Enthusiasmus der Rentner keine Grenzen mehr, und wenn Eugène Thiel versonnen «Plaisir d'amour» geigt, versinken Hunderte in wehmütig-süssen Erinnerungen, und wenn das Trio Eugster, in grünen, roten und blauen Samt gehüllt, singt, dass gerade die Angesungene die Richtige für die drei sei, dann ist die Stimmung auf dem absoluten Höhepunkt.

Präsentiert und geleitet wurde die Sendung in den sechs Jahren ihres Bestehens von Elisabeth Schnell und Raoul Bärlocher. Beide haben den richtigen Ton gefunden, mit Älteren

zu sprechen, ohne sie gleich als Greise zu betrachten, denen man ohnehin mit einer gewissen Nachsicht zu begegnen hat. Woran liegt nun aber der ausserordentliche Erfolg, der diesem Kafichränzli beschieden ist? Wohl zum einen daran, dass hier eine echte Marktlücke gefunden wurde. Es gibt nur wenige spezielle, regelmässige Sendungen für Ältere, und Marktforscher haben herausgefunden, dass sich ältere Menschen unter den Zeitungs- und Zeitschriftenlesern benachteiligt fühlen, dass sie glauben, für sie werde zu wenig getan und an sie denke man immer erst zuletzt. Diese Untersuchung konzentriert sich zwar auf die Presse, doch dürfte der Sachverhalt bei Radio und Fernsehen kaum anders liegen. Zum anderen ist die Sendung wirklich geschickt konzipiert. Sie bietet genau die richtige Mischung aus Musik, Unterhaltung und brauchbarer Information, seien es nun Rezepte, Gesundheitstips, Verbraucherfragen oder Ratschläge, die sich auf Renten oder finanzielle Probleme beziehen. Ausserdem findet ein Teil der Sendungen live statt, das Kafichränzli zieht also von Ort zu Ort, installiert sich im Kirchengemeindehaus oder ähnlichen Räumlichkeiten, und irgendein Frauenverein backt Kuchen oder Gebäck zum Kaffee. Diese öffentlichen Veranstaltungen sind durchwegs sehr gut besucht, man reisst sich förmlich die Eintrittskarten aus der Hand, da der Platz ja beschränkt ist, und man geniesst es, einmal dabei zu sein, wenn das Radio, ein Stück der grossen weiten Welt, ins heimatliche Städtchen einkehrt. Und man ist unter sich. Man kann Kontakte knüpfen, man kann plaudern und ganz einfach einen netten, problemlosen Nachmittag haben.

Freilich, nicht nur bei den öffentlichen Sendungen, sondern zu Hause beim häuslichen Kafichränzli im gleichen Masse. Elisabeth Schnell bekommt stets sehr viel Hörerpost, vor allem natürlich dann, wenn um die Stellungnahme der Hörer zu irgendeinem Problem gebeten wird. Denn das ist ein dritter Punkt, der vielleicht den Erfolg der Sendung ausmacht. Man versucht die Rentner zu aktivieren; sie sollen mitmachen, aus ihrer Passivität herauskommen, die Sendung nicht nur als blossen Konsum von Radiowellen ansehen, sondern sich anspornen lassen, aus dem Alter noch etwas zu machen. Annette Freitag

BERICHTE/KOMMENTARE/NOTIZEN

Heurigenfest mit Schwung – Konferenz mit Pannen

Ökumenischer Kongress für audiovisuelle Bildungsmittel in Wien

Nach dem ersten, tastenden Versuch im Gwatt (1971) luden die beiden internationalen Organisationen OCIC (Office Catholique International du Cinéma) und INTERFILM (Internationales Evangelisches Filmzentrum) zu einer zweiten AV-Tagung nach Wien ein. Der zweite Ökumenische Kongress für audiovisuelle Bildungsmittel fand vom 27. bis 31. Mai 1973 im Sozialen Bildungshaus in Wien/Lainz statt. Die Beteiligung von 140 Teilnehmern aus 25 Ländern von Indien über die Philippinen, Nordamerika und Schweden bis Mitteleuropa steht als grosser Erfolg zu Buche. Dieses weltweite Echo hat Pater Ambros Eichenberger (Schweiz) in seiner Eröffnungsansprache dahin interpretiert, dass wohl in der Branche ein ausgesprochener Nachholbedarf bestehe. Die Konferenz wollte denn auch ein Appell sein, die Medien im Rahmen des heutigen Kommunikationsprozesses in den Dienst der christlichen Verkündigung zu stellen, die Kirchen dazu aufzufordern, so wie Luther sprachschöpferisch tätig geworden sei, nun auch «medienschöpferisch» tätig zu werden, und aufs Ganze die ökumenischen Bemühungen zu stärken.

Als ausserordentlich positiv darf das gute ökumenische Klima während der ganzen Konferenz gewertet werden. Auffallend war der lebendige persönliche Kontakt und das Ausmass an Einsatz und gutem Willen, den die beiden Organisationen, die über relativ